

nordtouren

die verlagsseiten der taz nord

sonnabend/sonntag, 10./11. august 2019 taz  am wochenende

Von Katharina Gebauer

Unten am Ufer steht gleich der erste von vielen Bilderrahmen auf dem Elberadweg. Der Blick geht direkt auf den Magdeburger Dom, die erste von Anfang an gotisch konzipierte und die am frühesten fertiggestellte Kathedrale der Gotik auf deutschem Boden. 1363 wurde sie geweiht und ist die Grabkirche Ottos des Großen, einst sächsischer Herzog und später römisch-deutscher Kaiser. Benannt ist die „Ottostadt“ Magdeburg aber nach Otto von Guericke. Der ehemalige Bürgermeister der Stadt rekonstruierte 1663 aus Knochen das sagenumwobene Quedlinburger Einhorn – was sich 100 Jahre später aber als Stoßzahn eines Mammuts entpuppte.

Vom Hauptbahnhof aus brauche ich zehn Minuten bis zum Fluss und auf den Elbe-Radweg, Deutschlands beliebtester Fernradweg. Bei sonnigen 28 Grad geht es in Richtung Süden nach Schönebeck, durch die Ortschaften Pömmelte und Glinde nach Barby und schließlich über den Ortsteil Wespen bis nach Calbe. Die Strecke ist etwa 45 Kilometer lang und für jeden geeignet. Außer ein paar Baustellen, die gelegentlich ohne Wegweisung und mit Intuition umfahren werden müssen, klappt alles problemlos. Immer direkt an der Elbe entlang und durch die Stadtteile Buckau, Fermersleben und Westerhüsen geht es in Richtung Süden.

In Westerhüsen werden Personen, Tiere, Fahrräder und sogar landwirtschaftlich genutzte Fahrzeuge auf einer sogenannten Gierseilfähre zur Kreuzhorst auf die andere Seite transportiert. Eine Gierseilfähre, auch fliegende Brücke genannt, kommt ohne Motor aus. Der Fährtyp nutzt mithilfe von Drahtseilen die Strömung des Flusses aus. Aufgrund des niedrigen Elbepegels durch den fehlenden Niederschlag sowohl im letzten als auch im diesjährigen Sommer fährt die Fähre allerdings derzeit nicht.

Zum Holocaust-Mahnmal in Schönebeck

Kaum raus aus der Stadt, geht es nur noch geradeaus. In etwa einer Stunde erreiche ich die rund 30.000 Einwohner große Stadt Schönebeck. Der Elberadweg führt beim Elbblick, einem kleinen Café mit – wie der Name erahnen lässt – direktem Blick auf die Elbe, in die Stadt hinein. Wegen des herben Kopfsteinpflasters erkunde ich Schönebeck zu Fuß. An der Promenade betreibt die Reederei Süßenbach das Theaterschiff „Marco Polo“. Einmal im Monat wird hier ein Stück vorgeführt, wahlweise gibt es ein Drei-Gänge-Menü dazu. Neben der nahe liegenden Schönebecker Elbbrücke schaue ich durch einen weiteren Bilderrahmen auf den Salinekanal.

An bunten Häusern vorbei fahre ich zu einer Brücke, die über den Salinekanal zum Bürgerpark Saleinsel führt, eine rund zwölf Hektar große Grünanlage. Ein Sandstrand, ein Beachvolleyballfeld und ein Grillplatz laden sowohl zur sportlichen Freizeitaktivität als auch zur Erholung in der Natur ein. Über die Brücke zurück komme ich zum Holocaust-Mahnmal von 1951 für die Opfer des Faschismus. Die Figurengruppe stammt von dem Bildhauer Richard Horn. Unmit-



Reise durch die Zeit auf dem Elberadweg – mit Blick auf den Magdeburger Dom
Foto: Jens Wolf/dpa

Zwischen Otto und Roland

Rings um Magdeburg gibt es viele schöne Radstrecken an Elbe und Saale, die zur Naherholung einladen. Sehenswert sind vor allem Barby, Calbe und das „sachsen-anhaltinische Stonehenge“ im Pömmelte

telbar neben dem Gedenkpark befindet sich der Marktplatz mit dem Salzturm, dem Rathaus und dem Marktbrunnen.

Vom malerischen hellen und weiten Platz aus kann man die „Salzblume“ sehen, die der Verein Elbufer Förderverein Schönebeck realisiert hat. Die Skulptur des dänischen Künstlers Anders Nyborg nimmt Bezug auf Schönebecks Tradition als Ort der Salzgewinnung und des Salzhandels. Die Produktion des sogenannten weißen Goldes war der wichtigste Wirtschaftszweig für Schönebeck. Im Jahr 1170 wurden in der Stadt die ersten Salzquellen entdeckt. Die Geschichte der Salzgewinnung lässt sich im Salzlandmuseum Schönebeck nachvollziehen.

Weiter geht es nach Pömmelte mit dem „Stonehenge“ Sachsen-Anhalts: Südlich von Magdeburg wurde 1991 die Kreisgrabenanlage von Pömmelte-Zackmünde aus der Luft entdeckt. Die Holz-Erde-Architektur besteht aus sieben Palisaden-Ringen sowie aus Gräben und Wällen. Scherben von

Keramikgefäßen, Tierknochen, Steinbeile und Mahlsteine, dazu menschliche Skelette lassen auf eine Nutzung als Ritualheiligtum schließen. Die Rekonstruktion umfasst 10.000 Quadratmeter mit einer neun Meter hohen Aussichtsplattform und ist mit dem Elberadweg verbunden.

In Glinde entdeckte ich die St.-Matthäi-Kirche der kleinen Elbgemeinde. Sie wurde Mitte

Richtig tierisch wird es auf dem Bördehamster-Radweg

des 19. Jahrhunderts erbaut. Zu besichtigen ist in Glinde außerdem das Lichtmessmuseum, das den Brauchtum der Glinde Lichtmess erklärt. Der Ortsteil hat eine „eigene Zeitrechnung“. Diese beginnt jedes Jahr am ersten Sonntag im Februar.

Auf der Strecke zwischen Glinde und Barby wird es tie-

risch: Ein umzäuntes Stück Wiese wird von Gänsen bewohnt, die aufgeregt schnatternd unter einer alten Kutsche Schutz vor der Sonne suchen. Tierisch ist auch der Radweg, der mich ab hier begleitet und zusammen mit dem Elberadweg ausgeschildert ist: Gemeint ist der Bördehamster-Radweg. Dieser ist verbunden mit dem Elberadweg bei Schönebeck und Barby und dem Saale-Radwanderweg bei Barby und Calbe. Beim Bördehamster handelt es sich um den Feldhamster, der in Gegenden mit Löß- und Lehm Boden beheimatet ist und deshalb in der Magdeburger Börde die besten Lebensbedingungen findet.

Barby – wo die Saale in die Elbe mündet

Mitten in Sachsen-Anhalt, wo die Saale in die Elbe mündet, liegt die 8.500-Einwohner Altstadt von Barby mit Stadtmauer und Türmen, einigen Mühlen und mehreren großen Kirchen. Hier gibt es eine Vielzahl weiterer Radwege, die auf den Elberadweg münden. Die EL-SA-Tour führt etwa durch das Elbe-Saale-Gebiet. Hier fährt man durch das Biosphärenreservat „Mittlere Elbe“ wie den Lödderitzer Forst. Leider wird dort momentan ein neuer Deich gebaut, sodass man sich auf der Landesstraße als Umleitung wiederfindet. Die Drei-Fahren-Route führt ebenfalls über die Elbe und Saale nach Barby. Der Rundweg nutzt vorhandene ausgewiesene Radwege an Elbe und Saale.

Der Saale-Radweg folgt über etwa 175 Kilometer dem Verlauf der Saale mit der einen oder anderen Steigung. Ein Großteil des Weges über Wespen bis nach Calbe durch endlose Felder sind asphaltiert und gut beschil-

dert. Im Kleinod Wespen ist die Schrotholzkirche zu bestaunen, mehr aber auch nicht.

Ich erreiche mein Ziel Calbe, die Rolandstadt am Saalebogen. Im Mittelalter wurden die Ritterfiguren in vielen Orten als Zeichen bürgerlicher Freiheiten und der Stadtrechte aufgestellt,

so auch in Calbe. Am Bahnhof Calbe-Ost befindet sich die nächstgelegene Verbindung mit der Regionalbahn zurück nach Magdeburg. Ich habe nach etwas mehr als fünf Stunden deutlich Farbe bekommen und bin froh, dass es erst am Abend heftig abschüttet.

STÄATLICHES MUSEUM SCHWERIN

VON BARBIZON BIS ANS MEER

Carl Malchin und die Entdeckung Mecklenburgs
5. Juli bis 6. Oktober 2019

carlmalchin.museum-schwerin.de

STÄATLICHE SCHLÖSSER, GÄRTEN UND KUNSTSAMMLUNGEN MECKLENBURG-VORPOMMERN

Radwege an Elbe und Saale

Der Elberadweg verläuft über 994 Kilometer durch Tschechien und Deutschland. Durch Sachsen-Anhalt führen etwa 330 Kilometer.

Der Saale-Radweg führt über 403 Kilometer an der Saale von der Quelle am Großen Waldstein bis zur Mündung in die Elbe bei Barby. Die Route geht neben Sachsen-Anhalt durch Thüringen und Bayern.

Nützliche Hinweise und Adressen entlang der Route gibt das Elberadweg-Handbuch 2019 her. Der aktuelle Wegweiser enthält Informationen über touristische Ziele, Restaurants, Cafés und radlerfreundliche Unterkünfte. Erhältlich in allen Touristenbüros entlang der Elbe.

Das Steinzeitmonument Pömmelte liegt an der Pfännerstraße 41 in Schönebeck: www.ringheiligtum-poemmelte.de.

hin und weg

Staunen am Wasser

Mit über 250 Veranstaltungen in 122 Denkmälern an 58 Orten finden am 28. und 29. September die „Tage der Industriekultur“ in der Metropolregion Hamburg statt. Viele weithin unbekannte und verborgene Schätze der Industriegeschichte öffnen ihre Tore, Hafenanlagen, Schleusen und Schiffe, Leuchttürme und Wassertürme, Brücken und Mühlen, Fabriken und Kraftwerke geben Einblicke in die Welt am Wasser.
Programm: www.tagederindustriekultur.de

Kunst in Schwerin

„Carl Malchin und die Entdeckung Mecklenburgs“ lautet eine Ausstellung, die noch bis zum 6. Oktober im Staatlichen Museum Schwerin zu sehen ist. Der Maler Carl Malchin (1838–1923) gilt als Begründer der mecklenburgischen Landschaftsmalerei.
Infos: www.museum-schwerin.de

Feiern in Husum

Die Hafentage vom 14. bis 18. August in Husum sind das größte Stadtevent an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste. Auf drei Live-Bühnen am Binnenhafen gibt es ein vielfältiges Musik- und Kinderprogramm sowie das Streetfoodfestival.
Infos: www.stadtfeste-husum.de

Barfuß durch die Heide

Die längste Dschungel-Hängeseilbrücke Norddeutschlands ist die neue Attraktion im Barfuß-Park Lüneburger Heide. Sie bietet Dschungel-Feeling auf 45 Metern Länge in vier Metern Höhe. Daneben gibt es weiterhin den 2,6 Kilometer langen Barfußpfad.
Infos: www.barfußpark-egestorf.de

Der neueste Fund: Schicht um Schicht entfernen die Grabungshelfer*innen die Erde über den gewaltigen Steinplatten des Megalithgrabes bei Ahlen-Falkenberg. Fotos (2): Helene Hinrichsen



Feiern auf dem Deich

Die vierte „Deichpartie“ mit geballter Kultur auf der früheren Elbinsel Finkenwerder findet am Wochenende 31. 8./1. 9. statt. Viele Türen, die normalerweise verschlossen sind, öffnen sich zu diesem besonderen Anlass und bieten ein tolles Programm für Groß und Klein: 27 Haltepunkte – Werkstätten, Kunstateliers, Obsthöfe und Hamburgs älteste Bio-Craftbeer-Brauerei öffnen für Ausstellungen, Lesungen, Konzerte, Führungen, Mitmachaktionen, Verkostungen und vieles mehr.
Programm: www.deichpartie.de

Aufblühen beim Nabu

Zu einem Naturgarten-Seminar lädt der Naturschutzbund Mecklenburg-Vorpommern in Kooperation mit „Natur im Garten e. V.“ am 31. August in die Naturschutzstation Schwerin. Der Kurs unter Leitung von Umweltpädagogin Katja Burmeister soll zeigen, worauf bei der Anlage von Blümenwiesen zu achten ist. Kosten: 40 Euro.
Anmeldung: Naturschutzstation.Schwerin@am-strand-9.de, ☎ 0385 / 47 73 37 44, E-Mail: Naturschutzstation@nabu-mv.de



Fairlines
...dein Reisebüro!

**MITFLUGZENTRALE
FLUG- UND REISEVERMITTLUNG**

www.fairlines.de

KLEINER SCHÄFERKAMP 32 • 20357 HAMBURG
TEL. 040 - 44 14 56

Herzlich willkommen
an der Mecklenb. Seenplatte



**Gutshaus Zieltitz
Gästehaus**

Telefon: ++49 (0)3 84 57 - 22 43
www.gutshaus-zieltitz.de

**wunderschön schlafen
nett verweilen**

**kollektivbetriebenes
Hostel mit Café und
Kneipe
in Selbstorganisation**

**Clemensstraße 7
23552 Lübeck
0451-30808310
info@schicksaal.net
www.schicksaal.net**



Über Trichterbecher und die frühen Sachsen

Megalithanlagen aus der Jungsteinzeit zeugen zwischen Elbe und Weser von den ersten Siedlern. Noch heute werden immer neue archäologische Stätten aus dem Torf ausgegraben. Und auch von den Sachsen der Völkerwanderungszeit gibt es noch viele Hinterlassenschaften zu entdecken

Von Helene Hinrichsen

Auffällig ist er schon, dieser 20 Meter hohe Hügel inmitten von flachen Äckern unweit des Dorfes Westerwanna, den man über 25 Stufen aus Eichenbohlen besteigen kann. Spektakulär aber ist er eher nicht. Dabei lag hier, rund zwölf Kilometer südwestlich von Otterndorf an der Elbe, eine der bedeutendsten archäologischen Fundstätten aus der frühen Sachsenzeit. Mehr als 3.000 Urnengräber sind hier entdeckt worden, Zeugnisse der nach ihrem einschneidigen Schwert, dem „Sax“, benannten Westgermanen, die etwa seit dem dritten nachchristlichen Jahrhundert im Nordwesten des heutigen Deutschlands lebten. Das Elbe-Weser-Dreieck gilt als Kernland des sächsischen Siedlungsraumes.

Auf und um den Gravenberg, so heißt der rundbucklige, von Eichen bestandene Hügel, bestatteten die alten Sachsen ihre zuvor verbrannten Verstorbenen, und oft legten sie Beigaben in die Urnen: Fibeln, Gürtelschnallen, kleine Werkzeuge, manchmal Waffen. Die Tongefäße selbst waren meist verziert. Ihr Hauptinhalt bestand aus Leichenbrand, wie die Frühgeschichtler die Überreste unserer Vorfahren etwas pietätlos nennen. Zufällig war der Ort mit Sicherheit nicht gewählt, denn der Hügel verbarg in seinem Inneren wahrscheinlich ein Megalithgrab aus der Jungsteinzeit und war den Menschen, die hier rund 3.000 Jahre später lebten, vermutlich heilig.

Die Gräberfelder, die schon im 18. Jahrhundert bekannt waren und gern mal geplündert wurden, sind mehrfach archäologisch untersucht worden,

alle Hinterlassenschaften dem Geestboden entrissen. Einige der Funde sind im Heimatmuseum Wanna zu besichtigen, andere wenige Kilometer weiter im Museum Burg Bederkesa. Ein Großteil lagert im Archäologischen Museum Hamburg-Harburg, dem ehemaligen Helms-Museum, gelegentlich wird das eine oder andere Stück der Sammlung in einer Ausstellung gezeigt.

Am Gravenberg selbst kündigt nur ein schlichtes Schild von der Bedeutung des Ortes. Damit den Besuchern noch etwas mehr geboten wird als ein schöner Rundumblick, können sie sich per QR-Code eine Sage von auf Ziegen reitenden Hexen anhören, die hier angeblich einst ihr Unwesen trieben. Man braucht also etwas Fantasie, um sich vorzustellen, wie es hier zur Völkerwanderungszeit ausgesehen haben könnte. Ackerbau und Viehzucht haben sie betrieben, die Altsachsen,

Bei Westerwanna

Blog des Niedersächsischen Instituts für historische Küstenforschung zur Grabung im Ahlen-Falkenberger Moor: <https://relikteimmoor.home.blog>

Heimatmuseum Wanna, Museumsweg 3, 21776 Wanna. Öffnungszeiten: 1. Mai bis 3. Oktober, sonntags von 10 bis 11 Uhr, <https://www.museum.de/de/museen/heimatmuseum-wanna>

Museum Burg Bederkesa, Amtsstraße 17, 27624 Geestland. Öffnungszeiten: Mai bis September: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr; Oktober bis April: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr <https://www.burg-bederkesa.de>

von Zeit und Zeit betätigten sie sich als Seeräuber, wie römische Autoren beklagten.

Einige wanderten – nicht ganz ohne Gewaltanwendung – auf die britische Hauptinsel aus, was sich etwa in den Landschaftsnamen Middlesex und Sussex (Mittelsachsen und Südsachsen) widerspiegelt. Mit den heutigen Sachsen haben die Siedler zwischen Elbe und Weser übrigens weder genetisch noch sprachlich etwas zu tun.

Nur der Name wanderte elb-aufwärts, zusammen mit Fürsten oder Herzögen, die ihre Titel mitnahmen, wenn ihnen neue Ländereien übertragen wurden. Die Bewohner des Bundeslandes Sachsen waren eine Mischung aus Slawen und süddeutschen Einwanderern und bekamen erst im späten Mittelalter den Titel ihres Herrschers als Namen verpasst. Ihre Sprache war das Meißnische, „gesächst“ wird erst seit einigen Jahrhunderten.

Zum Glück für Westerwanna und auch für Gäste auf der Suche nach historischen Hinterlassenschaften gibt es hier noch Spuren anderer Bewohner aus viel früherer Zeit, und zwar durchaus eindrucksvolle. Die zur sogenannten Trichterbecherkultur zählenden ersten Siedler in Nordwestniedersachsen errichteten im dritten und vierten Jahrtausend vor Christus für ihre Verstorbenen Großsteingräber. Obwohl man im 18. und 19. Jahrhundert die gewaltigen Steine gern für Bauarbeiten nutzte, sind noch etliche dieser Megalithanlagen erhalten. In Westerwanna zum Beispiel liegt eines am Postweg in einem kleinen Wäldchen westlich des Ortes.

Im wenige Kilometer südlich gelegenen Flöglin sind gleich mehrere zu besichtigen. Die „Steinkiste“ etwa, einst unter einem Grabhügel verborgen und Mittelpunkt eines größeren Graberfeldes, besteht aus fünf Seitensteinen und einem großen Deckstein. In ihr fand man den Leichenschatten eines etwa 1,80 Meter großen Menschen in Hocklage.

Im Waldgebiet Flöglener Hof lässt sich ein Vorgeschichtspfad erwandern, der an mehreren

Wie viele solcher Großgräber noch im Boden verborgen sind, weiß niemand so genau

Grabhügeln und zwei ausgegrabenen Megalithgräbern entlang führt. Bei einem kann man in die mit einer Gittertür gesicherte Grabkammer schauen. Sie misst rund sechs mal zwei Meter und wurde aus zehn Tragsteinen errichtet, auf denen fünf Decksteine ruhen. Der Hügel, der sie verbarg, hatte einen Durchmesser von 29 Metern. Keramikscherben der Trichterbecherkultur sowie ein Beil, eine Speerspitze und ein Teil einer Axt, alle Werkzeuge steinzeitlich typisch aus Feuerstein, wurden hier gefunden.

Wie viele solcher Großgräber noch im Boden verborgen sind, weiß niemand so genau. Meistens sind es Landwirte, die bei ihrer Arbeit auf die riesigen Steinbrocken stoßen. So war es auch in Ahlen-Falkenberg zwischen Westerwanna und Flöglin, wo derzeit Mitarbeiter*innen des Niedersächsischen Instituts für historische Küstenfor-

schung aus Wilhelmshaven auf einem Feld im Moor ein Megalithgrab freilegen. Vorsichtig, Schicht um Schicht, entfernen die Grabungshelfer*innen die Erde über den gewaltigen Steinplatten.

Ob das Grab einst geräubert wurde oder ob die Wissenschaftler auf Spuren der Beisetzung vor drei- bis viertausend Jahren stoßen, wird sich erst in Kürze zeigen. Ein paar Keramikscherben sind schon aufgetaucht, die eindeutig aus der Jungsteinzeit stammen. Gut zu sehen sind die sogenannten Rollsteine, mit denen die Grabkonstrukteure der Jungsteinzeit entweder den ganzen Hügel bedeckten oder den Eingang schützten.

Ein paar Hundert Meter weiter fanden die Archäologen etwas Ungewöhnliches: einen annähernd kreisrunden Hügel aus vergleichsweise großen Steinen mit einem Durchmesser von etwa 4,50 Metern und einer Höhe von mindestens 50 Zentimetern. Nicht nur die Größe der Steine, auch die Tatsache, dass sie einen vollständigen Hügel bilden, deutet darauf hin, dass es sich hier vermutlich nicht um ein Großsteingrab handelt, sondern um eine jüngere Begräbnisstätte aus der sogenannten Einzelgrabkultur.

Ein Ende der Entdeckungen ist nicht abzusehen. Wo heute Moorboden vorherrscht, kann vor Tausenden von Jahren siedlungsgeeigneter Grund gewesen sein. Die Suche im torfigen Boden lohnt also. Mit Hilfe eines Geomagnetikgeräts lassen sich Objekte orten, die archäologischen Ursprungs sein können. Oder auch nicht. Gelegentlich entpuppt sich detektierter Gegenstand auch mal als moderner Schrott.

Zwischen Bibern und Eisvögeln

Ein Natur- und Kulturerlebnis: das Paddeln auf der Wümme im Nordwesten Niedersachsens

Von Reimar Paul

Hinter Ottersberg wird das Paddeln schwieriger. Und spannender. Von Stürmen umgeworfene Bäume, Weiden und Erlen zumeist, liegen quer über dem Fluss und müssen umfahren werden. An einigen Stellen können wir die Kanus nur mit Mühe zwischen den Stämmen, den herunterhängenden Zweigen und dem Ufer hindurchmanövrieren. Ein paar Meter weiter müssen wir die Köpfe einziehen, damit wir nicht gegen ein Hindernis stoßen.

Die Uferböschung ist hier sehr dicht. Naturschutzaufgaben verhindern, dass Geestrümp gelichtet oder entfernt wird. Zum Glück für die Tiere: Vor uns kreuzt eine Schwanenfamilie mit sechs oder sieben Jungen den Weg. Auf der linken Seite verschwindet eine fette Bisamratte im Dickicht. Ein Kuckuck ruft, dann noch einer. Und plötzlich schießt ein stahlblauer Eisvogel über das Wasser.

Wir sind mit ausgeliehenen Kanadiern auf der Wümme unterwegs. Der knapp 120 Kilometer lange Fluss entspringt in der Lüneburger Heide und fließt durch das nördliche Niedersachsen, bevor er sich nahe Bremen mit der Hamme zur Lesum vereinigt, die wiederum in die Weser mündet. In ihrem gesamten Verlauf steht die Wümme unter Natur- oder Landschaftsschutz. Sie gehört zum europäischen Schutzgebiet Natura 2000. Auf beiden Seiten verläuft der Wümmehangweg.

Einer der saubersten Flüsse im Norden

Das Wasser hat fast durchgehend die Güteklasse II – mäßig belastet also. Die Wümme zählt damit zu den saubersten Flüssen im Norden. Bemerkenswert ist das Vorkommen bedrohter Wanderfischarten wie Meererneune, Flussneunauge, Meerforelle und Lachs. Fischotter und Biber sind hier ebenfalls heimisch, wir bekommen an diesem Tag aber keine zu Gesicht.

Mit Paddelbooten zu befahren ist die Wümme ab Lauenbrück im Kreis Rotenburg – sofern der Mindestwasserstand am Pegel Hellwege 50 Zentimeter beträgt. Wir sind dort kurz hinter dem Stauwerk in die Kanadier gestiegen. Und wollen bis zum Bootsplatz Hexenberg bei Lillenthal fahren. Knapp 30 Kilometer flussabwärts, eine längere Tagetur.

Nach zwei Stunden gemütlichen Paddelns durch Wiesen

Auf der Wümme

Wasserstände: www.pegelonline.nlwnk.niedersachsen.de.

Kanu-Verleihe: Kanu-Scheune, Hauptstraße 2, 28865 Lillenthal, ☎ 0162-900 36 14, www.kanuscheune.de; Kanuverleih Hellwege, Dorfstraße 3, 27367 Hellwege, ☎ 04264 / 39 99 92, www.kanuverleih-hellwege.de; Wümme-Kanuvermietung, Schmiedeburg 37, 27389 Lauenbrück, ☎ 04267 / 15 43, www.wuemmeka-nu.de; Kanuverleih Mielke, Buhrfeindstraße 22, 27356 Rotenburg, ☎ 0162 / 424 30 16, www.kanuverleih-mielke.de.

Einkehren: Kaisers Gasthaus, Dorfstraße 1, 27367 Hellwege, ☎ 04264 / 29 73, www.kaiser-deutschland.de; Café im Rilke-Haus, in der Breudenau 81, 28870 Fischerhude, ☎ 04293 / 13 85, www.cafe-im-rilke-haus.de; Gasthof Meyerderks am Hexenberg, Ebbensiek 1, 28870 Ottersberg, ☎ 04298 / 38 48, www.gasthofmeyerderks.de.

tierisch gut

Kiebitze im Oste-Watt



Wird wieder häufiger an der Untereibe: der Kiebitz. Foto: dpa

Mächtig was los ist da vorn im Watt und auf den Salzwiesen. Austernfischer sind natürlich da, mindestens sechs Kiebitz-Paare, ein paar Rot- und Grünschenkel – und der Große da hinten mit dem langen, spitzen Schnabel könnte eine Uferschnepfe sein. Und natürlich haben sich mehrere Arten Gänse, Enten und Möwen hier versammelt an der Mündung der Oste in die Elbe. Voraus liegt Cuxhaven, gegenüber das Industriegebiet von Brunsbüttel, und hier im Ausguck unter Büumen gibt es nur Vögel zu sehen und zu hören.

Das Naturreum Niederelbe neben dem Sperrwerk, das die Niederungen der Oste bei Sturmfluten vor der Nordsee schützen soll, ist eine ambitionierte und engagierte Naturschutz Einrichtung mit zusätzlich einem extrem hohen Freizeitwert. In den benachbarten Marschen und Vordeichflächen an Oste und Elbe, im Wildvogelreservat Nordkehdingen und im Vogel-schutzgebiet Hullen, wimmelt es vor allem im Frühjahr und Herbst vor Zugvögeln, an die 80.000 Nonnengänse überwintern hier sogar.

Und das Naturreum selbst, diese 100 Hektar große Anlage auf einer Halbinsel in der Ostemündung, bietet heimische Tiere im Küstenzoo, Ausstellungen über die „Lebensader Elbstrom“, über die Geologie der Region, über das „Küstengold“ Bernstein sowie Terrarien, Aquarien, Bienenstöcke und das Skelett eines vor Cuxhaven gestrandeten Potwalbälles. Schulklassen sind hier gern gesehen, denn das Naturreum, getragen von einer gemeinnützigen Stiftung des Landkreises Stade und eines Fördervereins, ist als außerschulischer Lernort für nachhaltige Bildung anerkannt. Noch bis zum 3. November läuft eine Sonderausstellung über alle Facetten des Themas „Fisch“, nächstes Jahr soll es das „Pferd“ sein.

Mit einer guten halben Million Euro pro Jahr wird das Naturreum vom Landkreis finanziert, mindestens 300.000 Euro muss es selbst erwirtschaften, an die 40.000 BesucherInnen sind dafür notwendig, für größere Vorhaben müssen auch Projektmittel bei Dritten erworben werden.

So wie für das geplante 600 Quadratmeter große Süßwasserwatt für den Schierlings-Wasserfischen in Hamburg baut diesem endemischen, von der Elbertiefung bedrohten Doldeblütler gerade eine neue Heimat für sieben Millionen Euro unter einer Autobahnbrücke. Eine Kooperation mit dem Naturreum hätte diesem und der Pflanze geholfen – und der Hansestadt viel Geld gespart. *Sven-Michael Velt*

Frauenpension ARLETA in Goslar
Lust auf Wander- und Wohlfühltag? | Individualreisen | vielseitige Arrangements | Tagungen | Feierlichkeiten
www.frauenpension-arleta.de | ☎ 0 53 21 / 2 53 23

DEUTSCHES AUSWANDERERHAUS BREMERHAVEN



TAGESAUSFLUG NACH NEW YORK
ERLEBNISMUSEUM MIT FAMILIENRECHERCHE

www.dah-bremerhaven.de